

Zum Umziehen ist es nie zu spät.

Bei den meisten Menschen kommt irgendwann der Zeitpunkt, wo sie in der einen oder anderen Weise Hilfe in Anspruch nehmen möchten. Dann kann es heißen: „Ich bleibe, wo ich bin“ oder „Ich ziehe in eine Seniorenresidenz.“ Zwei Meinungen zum selben Thema:

PRO:

Bernd Rothe, Curanum AG

„Seniorenresidenzen werden immer beliebter, nicht nur bei allein lebenden Menschen, sondern auch bei Paaren, die sich einen Altersruhesitz suchen. Sie sind eine gute Wohnmöglichkeit, weil man auf jeden Service zurückgreifen kann. Ganz individuell und dann, wenn man ihn braucht – seien es hauswirtschaftliche Verrichtungen, Dinge des täglichen Gebrauchs oder Pflege. Man hat also sämtliche Annehmlichkeiten vor Ort, ohne sie selbst organisieren zu müssen: Die Wohnung wird gereinigt, die Wäsche gewaschen, im Restaurant wird man bedient oder lässt sich das Essen in die Wohnung bringen. Hinzu kommt der wichtige Aspekt der Sicherheit. Ein Beispiel: Es gibt in allen Wohnungen Notrufknöpfe und andere Technik, mit der Hilfe schnell herbeigerufen werden kann.

Dabei müssen Seniorenresidenzen nicht zwangsläufig teuer sein. Wenn man nur die Miete betrachtet, kosten sie meist nicht mehr als andere Wohnungen. Hinzu kommt allerdings das Leistungspaket, welches man zusätzlich bucht. Dies müsste man – bliebe man in seiner alten Wohnung – aber auch bezahlen und dabei meist noch alles selbst organisieren. Wer holt und bringt die Wäsche? Wo finde ich eine zuverlässige Putzfrau und was kostet sie? Und was, wenn ich wirklich mal hilflos in der Wohnung liege? Das sind Sorgen, die einem beim Einzug in eine Seniorenresidenz genommen werden. Dennoch lebt man in den guten Häusern weitgehend selbstbestimmt: Wie viel Betreuung will und brauche ich? Prinzipiell ist alles möglich: Vom ganz eigenständigen Wohnen, bei dem man mehr oder weniger alles selbst macht, bis hin zur Vollpflege. Es gibt Häuser, in denen die Menschen sich noch bis Stufe 3 pflegen lassen können.

Man lebt ja in einer Residenz in seinen eigenen vier Wänden, geht ins nahe Restaurant, nimmt an den angebotenen Aktivitäten teil, nutzt die kulturellen Angebote, ohne sich groß aufzuffen oder lange danach suchen zu müssen. Wie viel Privatsphäre oder Gemeinschaft dabei jeder Einzelne braucht, entscheidet er selbst.

Grundsätzlich stellen wir fest, dass Residenzbewohner eher jene Menschen sind, die Gesellschaft und Miteinander positiv erleben und als Bereicherung empfinden. Nicht wenige machen sich genau aus diesen Gemeinschaftsaspekten heraus mit der Wohnform vertraut, weil sie unter Vereinsamung leiden, wenn etwa der Partner verstorben ist oder die Familie zu weit weg wohnt. Gemeinschaft tut den meisten Menschen gut. Wer hingegen denkt: „Dieses ganze Gemeinschafts-Hickhack interessiert mich nicht“, für den ist es sicherlich sinnvoller, in seiner bisherigen Wohnung zu bleiben. Es gilt übrigens als erwiesen, dass Menschen mit viel sozialer Ansprache im Alter wesentlich langsamer dement werden als jene, die viel allein sind und nur sporadische soziale Kontakte haben.

Manchmal wird uns die Frage gestellt, ob eine Seniorenresidenz wirkliches Zuhause-Gefühl vermitteln kann oder man sich über Jahre hinweg als Gast fühlt. Wir meinen: Wenn man sich seine Wohnung oder sein Appartement so einrichten kann, wie es einem gefällt, dann sehen wir keinen Grund, warum man sich dort nicht genau so zu Hause fühlen sollte wie in seiner bisherigen Wohnung auch.“

Contra:
Barbara Mummenhoff

„Heute wird man in den Zeitungen erschlagen von Berichten jüngerer Redakteure, die von ihren hinfälligen, dementen oder sonst wie pflegebedürftige Eltern berichten und wie schwer es ist, sie angemessen zu versorgen. Man kann den Eindruck bekommen, als gäbe es gar kein anderes Alter mehr. Das deckt sich nicht mit meinen Erfahrungen. In meiner Familie wurden die Menschen nicht viel älter als 80, aber sie kamen bis kurz vor ihrem Tod gut klar. Und so habe ich das auch erst einmal vor. In ein paar Jahren möchte ich mich von 175 Quadratmetern im Süden Berlins auf die Hälfte verkleinern. Alles soll einfacher werden, ohne Treppe, geschützt und auf das Wesentliche konzentriert. Mit leichtem Gepäck möchte ich mich dem Alter nähern. Aber der Stolz auf das eigene Heim, die bruchlose Identifikation mit ihm, die Freude an den gut gestalteten Räumen mit bodentiefen Fenstern und sorgsam ausgesuchten Materialien, die soll bleiben. Warum also nicht lauter kleine Bungalows auf- und nebeneinander stapeln? Mit Lift, Sonnenterasse mit automatischer Bewässerung und einem Hausmeister, der die Serviceleistungen organisiert. Kein Problem, ein Team von Leuten zusammenzustellen, die bei Bedarf ins Haus kommen: Der Putzdienst, die Physiotherapeutin, der Friseur, der fahrbare Mittagstisch usw. Und das Notrufarmband gibt es auch für Privathaushalte.

Als künstlerisch tätiger Mensch ist mir Gruppendruck zuwider und so geht es allen Selbstständigen, die ich kenne. Bei kreativen Berufen überschneidet sich oft Arbeit und Leben – das kann und soll nicht schlagartig mit dem vermeintlichen Rentenalter aufhören. Weniger arbeiten, anders arbeiten, das ist okay. Ein Gastzimmer bereithalten, in das zur Not auch eine Pflegerin einziehen kann, ist es auch. Vielen meiner Kunden geht es ähnlich. Als Sonja K. mich holte, um die Neugestaltung ihres Reihenhauses auf den Weg zu bringen, war sie 55 Jahre alt und soeben bei IBM mit einer hohen Abfindung entlassen worden. Ihr Haus hatte ihr bis dahin vorwiegend zum Essen und Schlafen gedient. Mit neuer Achtsamkeit schaute sie sich um und fand, dass ihre Räume sie umschlotterten wie ein altes, schäbig gewordener Kleid. Also verzeitlichten wir ihre Räume, holten die Gegenwart herein, bewahrten von der Vergangenheit, was einer erneuten Prüfung standhielt, und öffneten sie für die Zukunft, hielten sie für Veränderungen offen. Als ein paar Jahre später bei ihr Brustkrebs im Frühstadium entdeckt wurde, legte sich Sonja K. aufs Sofa und fand: „Jetzt habe ich mal einen guten Grund, mich in eine ausgewachsene Depression fallen zu lassen.“ Aber die Depression wollte sich nicht einstellen, weil das Wohnzimmer so eine heitere, wohlgeordnete Ausstrahlung hatte. Viele meiner Kunden habe ich in dieser Weise beraten und alle sind glücklich, dass sie ihren veränderten Wohnbedürfnissen auf einem unverändert hohen Niveau begegnen konnten.

Die 75-jährige Dagmar L. ist in einem Wilmersdorfer Mietshaus, das ihrem Familienclan gehört, in den letzten 50 Jahren sechs Mal umgezogen und wohnt heute in einer 50 Quadratmeter großen Wohnung mit Zugang zu einem kleinen Garten. Sie fühlt sich wohl in ihrem kleinen Reich, das sie leicht handhaben kann. Jeder im Haus kennt sie und wenn sie einmal einen Tag lang nicht gesehen wird, dann klingelt bei ihr das Telefon: „Wie geht es Ihnen? Alles in Ordnung?“

BARBARA MUMMENHOFF, Büro für Innenräume (<http://www.barbara-mummenhoff.de>)